

Stationäre Kunstintervention

Autor(en): **Suter, Eveline**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **142 (2016)**

Heft [11]: **Neubau Bettenhaus Triemlispital Zürich**

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-632725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stationäre Kunstintervention

Text: Eveline Suter

Für fünf Jahre und mit knapp 0.7 Mio. Franken gefördert: Die «Kunst Station» begleitet den Um- und Neubau des Stadtspitals Triemli. Neben aktivistischen Projekten sind für den Neubau auch bleibende Arbeiten entstanden.

«Raus aus dem musealen Gefängnis, rein ins wirkliche Leben», lautete das Motto der Kunst zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Unterdessen ist sie in viele, auch ungewohnte Lebensbereiche vorgedrungen. Davon zeugt die künstlerische Begleitung der Um- und Neubauphase des Stadtspitals Triemli, während der unterschiedlichste Kunstinterventionen stattfanden. Karin Frei Bernasconi, Leiterin der Fachstelle Kunst und Bau des Amts für Hochbauten, initiierte diesen Prozess und hat gemeinsam mit weiteren Sachverständigen ein lebendiges kuratorisches Konzept entworfen.

Niedrige Zugangsschwelle

Zum Auftakt entwarf die Londoner Künstlergruppe public works die «Kunst Station». Der mobile, interne Kunstraum tarnt sich mit seinem Namen als zusätzliche Spitalabteilung und ist Ausstellungs-, Informations- und Dokumentationsstelle aller Projekte. Ein ganzer Reigen von Veranstaltungen folgte der Eröffnung im Sommer 2010. Während Max Bottinis «In-fusionen» bunte Erfrischung boten, schuf Oliver Hangls mit «Triemli On Ear» und «Kino im Kopf» besondere Hörerlebnisse. Wie bei diesen Projekten war auch bei «Ein-Zu-Mit-Decken» von public works die Zugangsschwelle niedrig. Alle zwei Wochen konnten

bei Letzterem Patientinnen und Patienten, Mitarbeitende und Besuchende in der Deckennährwerkstatt mitwirken und Gedanken austauschen. Die selbst gemachten Decken oder umgestalteten Spitaldecken lagen danach in der Kunst Station zum Tausch auf.

Widersprüchliche Situationen

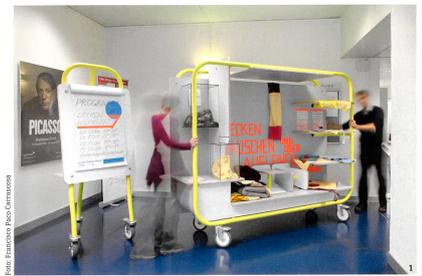
Im folgenden Jahr richtete sich die Künstlergruppe value mit dem Projekt «Kunst und Spital im Dialog» an die Mitarbeitenden des Spitals. «Was kann und darf Kunst im Spital?» war dabei eine zentrale Frage. Zeitgenössische Kunst zielt darauf ab, aufzurütteln, die Wahrnehmung zu schärfen und Gewohnheiten zu überdenken. Kunst im Spital begibt sich in eine dazu widersprüchliche Situation: Sie soll viel, im besten Fall zur Genesung beitragen, darf aber wenig, vor allem nicht im Weg stehen und keinesfalls anecken. Die Mitarbeitenden setzten eigene Arbeiten in Beziehung zu Werken aus der Sammlung des Triemli oder der Sammlung der Stadt Zürich. Die Auseinandersetzung mit den Sammlungen und die anschliessende Ausstellung haben ihnen offensichtlich grossen Spass gemacht: In der filmischen Dokumentation des Projekts äussern sich die Beteiligten begeistert (Videomaterial einsehbar auf www.kunststationtriemli.ch > Archiv).

Eingenistete Fiktion

Das Publikum der Kunstprojekte aus Mitarbeitenden, Patientinnen und Patienten sowie den Besuchenden ist extrem heterogen. Entweder erleben sie die Kunst in einer Alltagssituation, sind nur für eine Stunde da, oder sie befinden sich in einer einschneidenden Lebensphase. Dass die Quadratur des Kreises möglich ist, zeigen die Kunstprojekte im Stadtspital Triemli. Sie fügen sich in den Spitalalltag ein und verändern ihn gleichzeitig subtil. Ganz besonders gelungen ist dies mit dem Projekt «44/33» von HOIO, das sich mehr als die vorangehenden Projekte einmischte und allen Publikumsgruppen etwas bot. In drei Phasen durchdrangen sich die fiktive Insel Santa Lemusa und das Spital räumlich und kulturell. Anhand von jeweils fünf Orten und den dort produzierten Gewürzen wurden Geschichten aus dem Norden, Süden und Zentrum der Insel erzählt. Die Kunst Station war Museum der lemuischen Kultur, die Cafeteria ein Gewürzshop. Während der lemuischen Spezialitätenwoche präsentierte die Mitarbeiterkantine jeden Tag ein neues Menü, in der Cafeteria wurden derweil Kuchen mit exotischen Namen wie Pain de Mars oder Gato Gwosgout offeriert. Kochkurse, Konzerte und zum Abschluss ein Lotto ergänzten das insgesamt acht Monate dauernde Projekt. «44/33» sprach alle Sinne an, lud zum Träumen ein und bot Fenster in eine Welt, in der jeder seine eigene Reise bestimmt.

Bleibende Wandgestaltung

Den Bau des neuen Bettenhauses begleiteten partizipative, vergängliche Interventionen. Zu seiner Fertigstellung wurde das erste bleibende Projekt umgesetzt. «Disegno» startete mit einem Wettbewerb für die Wandgestaltung der Korridore und Etagen für die Zimmer. Im Zentrum stand das Medium der Zeichnung. So wird eine Etage von Renée Levys Farbstudien mit poetischen Wortpaaren geprägt, während Ingo Giezendanner auf einer anderen zur Kopfreise in fremde Länder



geführt und Marc Bauer touristische Motive der Schweiz umsetzte. Zilla Leutenegger lädt auf der Kinderstation zeichnerisch und verbal zum Memoryspiel ein. Vier Stockwerke erhielten so eine eigene Identität. Die restlichen sechs erhalten vorläufig aus finanziellen Gründen eine für die jeweilige Etage geschaffene Edition. Nach dem spannenden und für Kunst und Bau neuartigen Einstieg mit prozesshaften Projekten überzeugt auch diese zweite Phase. Zu hoffen ist, dass der überwältigende Eindruck der Wandmalereien zur Fortsetzung auf den weiteren Stockwerken beiträgt.

- 1 Die mobile Kunst Station von public works unterwegs im Turmhochhaus, 2011.
- 2 Oliver Hangl eröffnet den Kunstparcours mit der Elektroband Tim & Pama Mimi, 2010.
- 3 Wandzeichnungen im Neubau von Ingo Giezendanner, 2015.

